

Brandenburg entwickelt sich seit einigen Jahren immer mehr zu einem Reise- und Urlaubsland mit sanftem Tourismus. Viele Besucher beschränken sich bei ihren Entdeckungsreisen aber nicht nur auf Schusters Rappen, sondern auch Touren mit dem Rad oder über die zahlreichen Seen, Flüsse und Kanäle werden immer beliebter. Besinnliche Stätten, die dabei zur „Einkehr“ einladen, sind die ansehnlichen Klöster im Land und die Kirchen, die es in den brandenburgischen Ortschaften zahlreich gibt. Ob als erhaltene oder wieder aufgebaute Anlagen, oder nur als Ruinen erhalten, bieten die meist gotischen Klöster sowohl Momente der Ruhe als auch gleichermaßen Einblicke in andere Lebenswelten und in die Geschichte des Landes.

Oft an die Grenze zu slawisch besiedelten Gebieten oder gar mitten hinein gebaut, sollten sie Landausbau, Christianisierung und Seelenheil der christlichen Stifter vorbereiten und in die Tat umsetzen. Als Pioniere, sozusagen in vorderster Linie, waren sie jedoch Überfällen, Kriegswirren und politischen Machtkämpfen ausgesetzt. Waren sie in Ortschaften angesiedelt, zählten zu ihren Feinden auch Feuerbrünste, deren man zu dieser Zeit kaum Herr werden konnte.

Doch im 16. Jahrhundert begann der Stern der Klöster zu sinken. Nachdem der Kurfürst von Brandenburg, Joachim II. (1505–1571) am 1. November 1539 an einer Feier des lutherischen Abendmahls teilgenommen hatte,

führte er in der Mark Brandenburg die Reformation ein. In den folgenden Jahren wurden die katholischen Klöster aufgelöst und säkularisiert. Oft gingen ihre wirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Besitztümer an Adelige und wurden zu Rittergütern; viele Gemeinden nutzten die Klosteranlagen für soziale Belange wie Hospitäler, Armenhäuser oder Altenheime. Fast immer wurden dabei Gebäude verändert, abgerissen oder dem Verfall preisgegeben. Die Kirchen wurden entweiht, zu profanen Zwecken genutzt oder ganz aufgegeben und die Steine als Baumaterial für Straßen-, Häuser- oder Schlossbauten verwendet. Erst im 19. Jahrhundert begriff



Getreideernte in Brandenburg



*Schloss Boitzenburg*



*Sabinchenbrunnen in Treuenbrietzen*

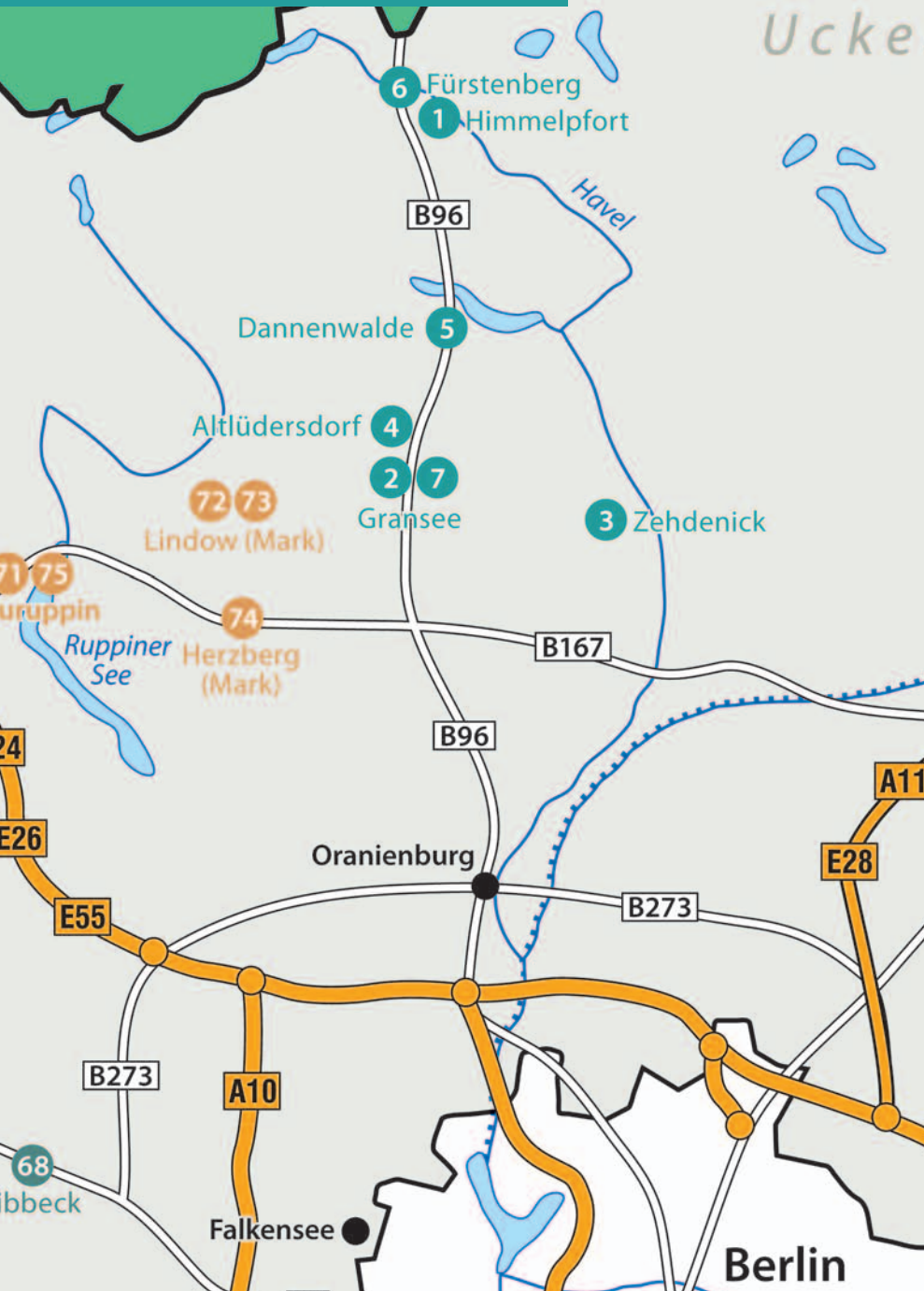
man die übrig gebliebenen Ruinen als kulturelle Vermächtnisse und versuchte, zumindest ihren fortschreitenden Niedergang aufzuhalten. Instandsetzungen und Wiederaufbauten folgten, doch oft nur, soweit es zweckmäßig für mögliche Nutzungen war. Manche Klöster verschwanden indes ganz, in seiner Gesamtanlage vollständig erhalten blieb keines mehr. Einige der heute nur noch als Ruinen erhaltenen Anlagen wurden allerdings erst im Zweiten Weltkrieg zerstört.

Dieses Buch zeigt 34 Klöster, von denen auch heute noch größere Teile zu sehen sind oder die man begehen kann. Vorgestellt werden Klöster, die einer weiter gefassten Auffassung entsprechen. So werden neben Klöstern von Gemeinschaften, die nach der Benediktsregel lebten, auch Konvente von Bettelorden, Dom- und Kollegiatstifte, Kommenden bzw. Komtureien der Templer, der Johanniter und des Deutschen Ordens beschrieben. Klöster und Klostergemeinschaften, die in neuerer Zeit in Brandenburg heimisch wurden, sind nicht berücksichtigt.

Für das Buch wurden elf der schönsten und wichtigsten Klöster ausgewählt, die – von Berlin aus – als Ziele für Reisen in das Kloster- und Kirchenland Brandenburg dienen können. Dazu werden 23 weitere Klöster und 48 Kirchen vorgestellt, die sich in der räumlichen Umgebung oder auf dem Weg zu den Hauptzielen befinden.

Angesichts der über 1.000 Kirchen in Brandenburg folgt die Auswahl der Kirchen letztlich subjektiven Kriterien des Autors. Der Wunsch nach Vollständigkeit würde den Rahmen sprengen und kaum mehr als Reisebegleiter dienen können. Nicht zuletzt deshalb soll dieses Buch auch als Anregung und Aufmunterung verstanden werden, um auf eigene Entdeckungsreise nach Klöstern und Kirchen in Brandenburg zu gehen.

# Kloster Himmelpfort & Umgebung



Wie alle Kinder wissen, verschickt der Weihnachtsmann von Himmelfort aus Briefe mit Sonderstempel. Doch auch außerhalb der Adventszeit lohnt sich ein Besuch der kleinen Ortschaft, die sich zwischen Sidomsee, Moderfitzsee, Stolpsee und Haussee schmiegt. Als Erholungsziel ist Himmelfort schon seit Langem ein Geheimtipp, sodass es mittlerweile über eine kleine touristische Infrastruktur verfügt.

Hinter dem Postamt des Weihnachtsmanns breitet sich auf dem Gelände des ehemaligen Zisterzienserklosters ein Park aus, in dem die Ruine der Klosterkirche steht. Der Chor und die Vierung werden als evangelische Dorfkirche genutzt, die Reste des Mittelschiffs sind romantisch von Efeu überwuchert. Neben der Kirche wurde ein Glockenstuhl aufgestellt. Man geht davon aus, dass die Zisterzienserkirche wie üblich keinen Glockenturm hatte, sondern die Glocken in einer Holzkonstruktion hingen. Über die Klausur, die sich südlich an die Klosterkirche anschloss, ist nichts bekannt. Außer den wenigen Resten der Klostermauer war bis Kurzem an der Straße das Brauhaus aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erhalten. Sein Nordgiebel war mit einer gestaffelten Gliederung aus gestuften Lanzettblenden versehen. In der östlichen Längswand befand sich ein mit Formsteinen ausgeführtes Portal in Richtung Kirche. Das Brauhaus wurde bis 2010 von einem Künstler als offenes Atelier, Galerie und kleines Museum genutzt. Doch in den Morgenstunden des 21. August 2010 brannte das letzte, einigermaßen vollständig erhaltene Gebäude des Klosters bis auf die Außenmauern nieder.

Das Zisterzienserkloster Himmelfort wurde am 25. November 1299 durch den askanischen Markgrafen Albrecht III. gegründet und der heiligen Jungfrau Maria geweiht. Die spärlichen Zeugnisse weisen auf eine adlige Herkunft vieler Ordensbrüder hin, die wohl hauptsächlich aus der unmittelbaren Umgebung des Klosters stammten. In dem kleinen Konvent dürften rund 15 Mönche gelebt haben. Der Gründer Markgraf Albrecht III. bestimmte das Kloster zu seiner letzten Ruhestätte. Allerdings wurde er am 4. Dezember 1300 im Mutterkloster Lehnin bestattet, weil von dem erst ein Jahr vorher gestifteten Kloster Himmelfort zu diesem Zeitpunkt noch



*Ruine der Klosterkirche*



*Dorfkirche im Chor der Klosterkirche*

gar nichts erbaut war. Erst um 1309 wurde Albrecht nach Himmelpfort überführt. Sein Grab wurde allerdings bislang nicht gefunden.

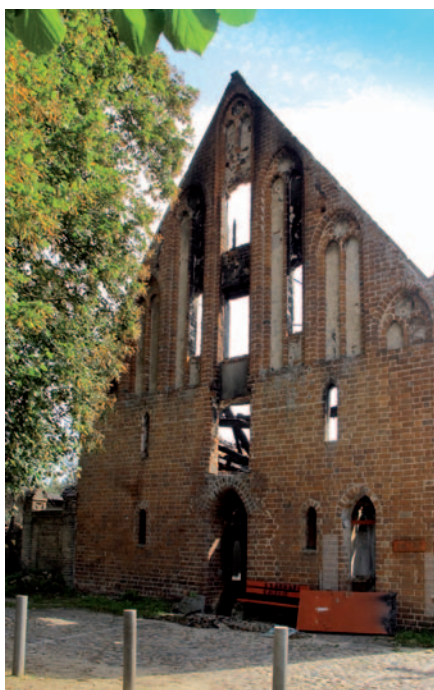
Trotz einer reichen Gründungsausstattung litt das Kloster Himmelpfort von Beginn an unter den sandigen, relativ schlechten Böden rings um den Ort. Der Verkauf von Getreide war beispielsweise für das Kloster kaum möglich. Möglicherweise als Ausgleich hatte der Markgraf das Kloster mit einer stattlichen Anzahl an Gewässern sowie Fischerei- und Mühlenrechten versorgt. Fischzucht und -fang wurden demzufolge der wichtigste Wirtschaftszweig des Klosters. Ein weiteres Standbein bildeten die wenigstens 18 Mühlen. Das Kloster besaß darüber hinaus eine Viehwirtschaft und nutzte seine weitreichenden Waldungen, die ihm bereits 1299 übereignet worden waren, für Holzwirtschaft und Imkerei. Das Kloster betrieb sicher Handel, lag es doch sowohl an Land- als auch an Wasserwegen. Die Zisterze erlangte zwar keine überregionale Bedeutung und ihr Besitz blieb Plünderungen und Raubzügen ausgeliefert, aber sie konnte sich zumindest lange behaupten. Als eines der ersten in der Mark Brandenburg wurde das Kloster Himmelpfort 1541 von Kurfürst Joachim II. säkularisiert. Bereits einige Jahre zuvor, am 7. Januar 1536, hatte er den Landvogt der Uckermark, Hans von Arnim von Boitzenburg, angewiesen, die kirchlichen Wertgegenstände aus dem bescheidenen

Klosterschatz zu inventarisieren und einen Teil an ihn auszuliefern. Nach der Aufhebung des Klosters wurde Himmelpfort an den Landvogt verpfändet, in den Jahren 1549/50 jedoch wieder eingelöst und 1551 dem kurfürstlichen Rat Adam von Trott zunächst nur amtsweise, 1557 dann als erbliches Lehen verliehen. Die von Trott bewirtschafteten über lange Zeit die Güter, bis 1727 ein Erbe fehlte und diese an das Königreich Preußen zurückfielen.

Die Anlage als Gutshof bestand im 18. Jahrhundert aus dem größeren Haus des Pächters am Ende eines Alleenwegs. Ein Verwaltungsgebäude stand beim Pächterhaus. An das Brauhaus war ein Schweinestall angebaut, der durch einen Pferde- und Ochsenstall verlängert war, ein erhaltenes, südliches Querhaus der Kirche wurde als Remise und das noch mit Dach versehene Langhaus als Scheune genutzt. Die Klausur war schon verschwunden.

Die Klosterkirche wurde nach der Aufhebung des Klosters als evangelische Amtskirche, später als Dorfkirche genutzt. Die kirchliche Nutzung beschränkte sich noch im 16. Jahrhundert auf den Raum des Chores, die Vierung und das erste östliche Joch des Langhauses. Nach dem Dreißigjährigen Krieg, als die Seitenschiffe und das nördliche Querhaus schon abgerissen waren, wurden – vermutlich 1663 – der Chorraum und die Vierung durch eine Wand vom Langhaus getrennt. Schon damals dürfte das Langhaus als Scheune genutzt worden sein. So entstand aus Chor und Vierung die Kirche mit gotischen Formen, wie sie sich uns noch heute zeigt. Das zum Gutshof hin gelegene Querhaus, das sich wegen seiner Lage als Wagenremise eignete, wurde wohl im 19. Jahrhundert abgerissen.

Ursprünglich besaß die Kirche einen eingezogenen Chor, ein Querhaus und Chorkapellen sowie ein dreischiffiges, basilikales Langhaus. Mitte des 14. Jahrhunderts war die Klosteranlage größtenteils fertig. Das Langhaus wurde in romanisierenden Bauformen ausgeführt und besitzt gedrungene Rundbogenarkaden, die auf rechteckigen Pfeilern mit kräftigen Gurtvorlagen ruhen. Die Reste der Westfassade mit mehrfach gestuften Fenstergewänden aus verschiedenen Formsteinen weisen dagegen auf eine spätgotische Bauzeit hin. In seiner Ausformung gilt das



*Ruine des Klosterbrauhauses*



*Ruine der Klosterkirche*

Langhaus von Himmelpfort innerhalb der mittelalterlichen Backsteinarchitektur der Mark als einzigartig.

Das fünfseitig geschlossene Chorpolygon ist ein Hauptbestandteil der heutigen Kirche. An die rechteckige, quer gelegte Vierung schlossen sich zwei unterschiedliche Querhäuser an. Das nördliche war im Grundriss fast quadratisch, das südliche dagegen rechteckig. An das Querhaus bzw. an die Chorflanken schlossen Kapellen an, die die gleiche Höhe wie Chor und Querhaus besaßen. Der verputzte Chorinnenraum war vermutlich, wie heute auch, nicht eingewölbt. Die Traufe wurde in nachmittelalterlicher Zeit tiefer angelegt, was heute den Chor etwas gedrungen erscheinen lässt.

Von der mittelalterlichen Ausstattung des Klosters ist nichts mehr erhalten. An den Innenwänden der Kirche sind Wappen der Familie von Trott zu sehen, die nach der Reformation lange das Klostergut bewirtschaftete. Aus der Zeit derer von Trott stammt auch der Kanzelaltar von 1690, der allerdings ohne Kanzel ist. An ihrer Stelle ist in der Mitte des Retabels seit 1961 ein Abendmahlsbild eingesetzt. Die Kanzel des Altars wurde herausgelöst, umgebaut und seitlich aufgestellt. Sie zeigt Jesus mit der Weltkugel in der Hand, daneben die vier Evangelisten Markus, Lukas, Johannes und Matthäus. Ein Kruzifix an der Chorwand stammt aus dem Barock.